

Von Liverpool nach New York.

New York, 6. Dezember 1914.

Wir hatten alle den Stolz und das Krachen bemerkt, als Uncle Sam's gute alte „St. Louis“ durch die Docks...

Da plötzlich hielt das Schiff an. Wir mußten zurück ins Deck. Eine der Schrauben hatte ein Schleusenloch beschädigt...

Als wir am anderen Morgen erwachten, fanden wir die „St. Louis“ in der Mitte des breiten Flusses. Sie wartete, bis sie von der Flut...

Es war eine bunte Gesellschaft, die sich auf der St. Louis zusammensand. Da waren Engländer, Schotten, Irländer...

Das Kriegsschicksal hatte diese schwimmende Internationale sammengeführt. Eine deutsche Dame reiste mit ihren zwei kleinen Kindern...

Ein in Frankreich geborener Türke schimpfte heidenmählig auf die verhassten „boches“ (französischer Spottname für die Deutschen).

Es war wohl kaum eine Person an Bord, die sich zu der stürmischen Fahrt bequemt hätte, wenn nicht der Krieg...

Neben dem amerikanischen Major tat sich ein englischer Schriftsteller hervor, der sich als Journalist ausgab, aber wunderbarerweise seinen Kollegen an den Blättern kannte...

Am Tage vor der Ankunft in New York fand im Speisesaal ein Abschiedskonzert statt. Es war ein gewagtes Unternehmen, denn das Schiff machte einen Höllenmar.

Kurz vor der Ankunft hatten manche von uns noch ein banges Gefühl. Vor dem New Yorker Hafen lagen zwei englische Kreuzer...

wollte er sagen: „Guten Tag, meine Herrschaften! Und bitte Platz da vor meiner Haustür!“ Die Göttin der Freiheit...

Hermann Heijermans.

Aus Amsterdam wird uns geschrieben:

In diesen Tagen ist der holländische Dichter Hermann Heijermans 50 Jahre alt geworden. An das Jubiläum...

Hermann Heijermans ist ein gebürtiger Rotterdammer. Er kam 1863 nach Amsterdam — mit 62 Centd und einer Novelle in der Tasche.

Nach dem Amsterdamer Stück „Das siebente Gebot“ kam endlich der große Erfolg: „Die Öffnung auf Segen“.

Mittlerweile war der Dichter Sozialdemokrat geworden, d. h. er bekannte sich zur Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Hollands...

Den nächsten großen Erfolg brachten die „Kettenglieder“. In Berlin, wo der Dichter eine Zeit lebte, entstanden u. a. „Aberleuten“ und das Vergewaltigerstück „Blindheit“.

Im Bauche des Torpedogeschosses.

Die innere Einrichtung des Torpedos, jener unheimlichen Unterwasserwaffe, deren Sprengladung das größte Panzerschiff...

Oberst Laporte.

Von Guy de Maupassant.

(Schluß.)

Die junge Dame marschierte am Arme ihres Vaters mit müdem, hilflosem Schritt. „Ich fühle meine Kräfte nicht mehr.“

„Blühlich stand sie still.“ „Ich bin so matt, Vater, daß ich nicht mehr weitergehen kann.“

Der Vater wollte sie fragen, aber er konnte sie nicht einmal aufheben, und mit einem tiefen Seufzer setzte sie sich im Schnee nieder.

Alles stand um die Weiden herum. Ich stampfte vor Ungeduld müde den Füßen, denn ich wußte nicht, was ich machen sollte.

„Blühlich rief einer meiner Soldaten, ein Pariser, der den Spinnnamen „Spiffikus“ hatte.“

„Bonodris, Kameraden, wir müssen das Fräulein tragen, oder wir sind — beim Teufel — keine Franzosen.“

„Alle Wetter! Das ist brav, meine Kinder; ich werde selbst mit tragen helfen!“

Im Dämmerlicht konnte man links von uns die Äste eines kleinen Gehäuses erkennen. Einige meiner Leute brangen hin und kamen bald mit einer Trogbühse aus Reiten und Zweigen zurück.

„Wer leiht seinen Mantel her?“ rief „Spiffikus“. „Brüder, es gilt für eine junge Dame.“

Im Nu lagen zehn Mäntel zu Füßen des Sprechers. Sofort wurde die junge Dame in diesen warmen Kleidungsstücken gehüllt und von sechs Schultern getragen.

worte. Sehen Sie, eine Frau genügt, um einen Franzosen zu elektrifizieren.

Sogar die Marschkolonne wurde wieder kongiert; es war, als ob meine Leute erwärmt und neu belebt wären.

„Ich bin nicht mehr jung, meiner Frau! Aber ein Weib, mein Vursch, das macht einem doch noch das Herz im Leibe hüpfen.“

„Wie drei Uhr morgens marschierten wir fort ohne Aufenthalt weiter. Dann duckten sich unsere Offiziere abermals plötzlich nieder, und gleich darauf lauerte das ganze Detachement im Schnee.“

„Ich gab mit leiser Stimme meine Befehle und hörte hinter mir das gleichförmige metallische Klappern der Verschlüsse in Folge des Ladens.“

Da unten in der Ebene zeigte sich eine auffallende Bewegung; man hätte glauben sollen, ein ungeheures Tier läme daher, welches bald sich schlangenartig verlängerte, bald wieder sich zu einer Kugel zusammenballte.

„Blühlich kam diese wandelnde Masse auf uns zu, und ich erkannte jetzt, daß es ein Duzend verkrampfte Mannen waren, die in flotten Trab im Gänsemarsch die Straße zu gemahnen suchten.“

„Sie waren bald so nahe, daß ich deutlich das Schnauben der Pferde, das Rauseln der Säbel und sogar das Knarren der Sättel unterscheiden konnte.“

„Feuer!“ rief ich. „Fünzig Schüsse knallen durch die stille Nacht, denen noch weitere vier oder fünf und dann schließlich noch ein einzelner Schuß folgte.“

„Als der Pulverdampf sich verzogen hatte, sah man, daß die zwölf Mannen und neun ihrer Pferde gefallen waren. Drei Tiere rannien in voller Karriere davon, und das eine von ihnen schleifte den Reichtum seines Reiters im Steigbügel hinter sich her.“

Ein Soldat hinter mir rief ein höfliches Gelächter aus, wachsend ein anderer sagte: „Da gibt es Wunden.“ Er mochte wohl selbst verheiratet sein. Ein Dritter rief: „Das ging schief.“

„Sie hob den Kopf aus den schwebenden Mänteln. „Was gib's,“ fragte sie, „ein Gefecht?“

„Es ist nichts, mein Fräulein!“ antwortete ich, „wir haben ein Duzend Franzosen weggeschossen.“

„Die armen Leute,“ murmelte sie und schlüpfte festschnur wieder unter ihre warme Umhüllung.“

Die marschierten langsam und vorsichtig weiter. Endlich grante der Tag; der Schnee wurde heller, er fing an zu glitzern und zu leuchten. Im Westen zeigte sich ein rosiges Schimmer.

„Wer da?“ rief eine Stimme von weitem. Das ganze Detachement machte Halt, und ich ging vor, um uns zu erkennen zu geben.“

Wir hatten die französische Postenkette ertrotzt. Als meine Leute vor dem Posten vorbeilamen, frag mich ein höherer Offizier zu Pferde, dem ich meine Meldung machte, mit einer Handbewegung auf die Posten deutend:

„Was haben Sie denn da?“ „Sofort kam aus den Mänteln ein rosiges Blondkopf hervor und antwortete lachend:“

„Keine Ungeheuer, mein Herr!“ „Unter den Mannschaften erhob sich ein allgemeines Gelächter und man sah ihren Gesichtern die freudige Stimmung an, die sie beherrschte.“

„Spiffikus“, der neben der Posten ging, lästete sein Köppi und rief: „Vive la France!“

Ich für meine Person war, ich weiß nicht recht warum, ganz gerührt; so hübsch und gelant fand ich dies. Es kam mir vor, als hätten wir das Vaterland gerettet, als hätten wir irgendeine Tat vollbracht, die anderen nicht beschreiben war, irgendeine einfache und dabei doch wahrhaft patriotische Tat.

Ich werde dieses niedliche Gesicht in meinem Leben nicht wieder vergessen; und wenn ich meine Anst über die Abschaffung der Tambours und Spielleute ärgern sollte, ich würde vorschlagen, sie in jedem Regiment durch ein hübsches Mädchen zu ersetzen. Das würde noch besser wirken als der Klang der Parzellatze. Teufel auch! Wie das die Mannschaften beleben würde, wenn sie neben dem Oberst eine Madonna wie diese, eine wirklich lebende Madonna sehen würden.“

Er schloß einige Minuten, dann sagte er, noch einmal mit der Miene der höchsten Heberzeugung den Kopf erhebend:

„Es klebt dabei, wir lieben die Frauen: Unser zweites Frankreich!“

